

waffen eingerichtete Turm H zuzuschreiben, ebenso wie die beiden Schießscharten unter dem Hause E. Die Ueberweisung einer Geldstrafe von 96 ungarischen und 400 rheinischen Gulden im Jahre 1434 „zu Nutz und Frommen des Closters Owien“ (Chron. Mönch-Frenzel) auf königlichen Befehl steht vielleicht mit Ausbesserungen nach der hussitischen Beschießung in Zusammenhang. Unter 1458 berichten verschiedene Chroniken, daß ein Feuer ausgebrochen sei „*in domo inferiori, quae combusta fuit cum omnibus commodis, stuba et coquina*“. Es kann das Wächterhaus B links vom Torweg gemeint sein.

Umfangreichere Bauarbeiten müssen am Ende des 15. oder zu Anfang des 16. Jahrhunderts vorgenommen worden sein. Denn 1494 machte der Prior Andreas Swob sein Testament „*in stubella nova sive refectorio*“ und 1520 wurde der Görlitzer Rat von den Mönchen um die Auszahlung eines Vermächtnisses gebeten, da sie das Geld unter anderem auch für Bauzwecke nötig hätten. (Pescheck, Cölestiner S. 66.) Dieser Zeit, oder wahrscheinlicher dem Ende des 15. Jahrhunderts gehört der ehemalige Vorbau vor der Kirche mit den noch vorhandenen großen Doppelfenstern und weitgespannten Gewölben an; ferner das Fenster mit Vorhangbogen im Kaiserbau und die Ziegelgewölbe in Kirche und Burg, auf die noch zurückzukommen ist.

1512—15 wurde der Umgang hinter der Kirche aus dem Felsen herausgearbeitet und der Friedhof angelegt.

In der Reformationszeit verringerte sich die Zahl der Mönche schnell; der letzte zog 1559 nach Zittau. Der Oybin mit seinen Gütern wurde vom Könige eingezogen. Einige Bauarbeiten wurden in dieser Zeit ausgeführt, bis 1574 das Kloster durch Kauf in den Besitz der Stadt Zittau überging.

1577 entzündete ein Blitz die Klostergebäude. Darauf scheint die Stadt Zittau die Trümmer als Steinbruch benutzt zu haben, denn 1582 fordern kaiserliche Kommissare den Rat auf, „von Steinen und andern, was etwan vom Oybin genommen, wiederumb an die Stelle zu bringen“. Ein weiterer Unglücksfall ereignete sich 1681: „Anno 1681 d. 14. Maji nach Mitternacht trennte sich bei ganz stillem Wetter ein großer Stein-Felsen von denen andern ab und fiel teils auf den Schloßhof, teils in den Weg, warf auch den Schloßsturm herunter und verschüttete das Backhaus nebst andern Gebäuden.“ Dieser Schloßsturm hat wohl auf dem herabgestürzten Felsen gestanden und war vielleicht jener *turris altior*, der Bergfried des Heinrich von Leipa, unter dem der „*clibanus*“ (Backofen, vielleicht identisch mit jenem Backhaus) lag (vergl. S. 163).

Den Verlauf des Felssturzes erkennt man heute noch an der scharfen Trennungsfläche des Felsens, auf dem der Kirchturm steht, und an den zahlreichen zwischen Kirche und Tor umherliegenden Felsblöcken. Auf einem in den Hausgrund gerollten Steinblock in der Nähe des Teiches eine an diesen Felssturz erinnernde Inschrift: 1681 . . . 1702 (?) | F V I T 9 . H S . | | 1755.

Um 1679 besuchte der böhmische Gelehrte Balbinus den Oybin und beschrieb ihn (Miscell. hist. Bohem. L. III, cap. 8 § 5). Von der Kirche sagt er: „*(templum) quod adhuc stat integrum illaesumque*“. Wenn dies auch jedenfalls eine Uebertreibung war, so scheint doch das Gewölbe der Kirche damals noch unbeschädigt gewesen zu sein.